

Die Angstbezwingerin

In Barbora Krejčíková steht überraschend erstmals eine Spielerin des TEC Waldau im Einzelfinale der French Open. Auf dem Weg dorthin hat sie in Paris eine Panikattacke überwunden. David Scheu

So intensiv wie in diesen Tagen hat Thomas Bürkle die French Open selten verfolgt. Das Turnier in Paris behält der Geschäftsführer des TEC Waldau zwar ohnehin Jahr für Jahr im Blick, dieses Mal aber ist in Barbora Krejčíková eine Spielerin aus seinem Bundesliga-Team bis ins Einzelfinale des Grand Slams vorgestoßen – zum ersten Mal überhaupt in der TEC-Historie. „Es ist ein Hochgefühl, für sie und für uns“, sagt Bürkle mit hörbarem Stolz in der Stimme. Seit zwei Wochen schickt er regelmäßig SMS-Glückwünsche in Richtung Frankreich, die mit jedem Sieg länger wurden: „Ich freue mich tierisch für das Mädchel.“

Für möglich gehalten hätte Bürkle diese Erfolgsserie nicht, als er die 25-jährige Tschechin vergangenen November auf die Waldau holte. „Ganz ehrlich: Ich bin davon ausgegangen, eine Doppelspezialistin zu verpflichten, die ganz solide Einzel spielt.“ Als überragende Einzelspielerin war Krejčíková bis dahin tatsächlich nicht aufgefallen: 2020 schaffte sie es ins Achtelfinale von Paris, ansonsten war bei Grand-Slam-Turnieren immer spätestens in der zweiten Runde Schluss. Ganz anders im Doppel: Gemeinsam mit ihrer Landsfrau Katerina Siniakova – die schon seit einigen Jahren beim TEC spielt – gewann Krejčíková 2018 die French Open und Wimbledon, vorübergehend belegten die beiden danach sogar Platz eins der Doppel-Weltrangliste.

Eigentlich, erzählt Bürkle, hatte Krejčíková zu diesem Zeitpunkt schon mit der Einzelkarriere abgeschlossen: „Sie hat mir vor drei Jahren einmal gesagt, nur noch Doppel spielen zu wollen.“ Der Druck im Einzel sei ihr zu hoch, der alleinige Fokus zu anstrengend. „Sie ist ein bodenständiger und sensibler Mensch, der einfach immer happy sein will.“ Dass ihr die mentale Belastung teilweise noch heute zusetzt, zeigte sich vor einigen Tagen in Paris. Nach ihrem Achtelfinalerfolg gegen die US-Amerikanerin Sloane Stephens hatte Krejčíková offen über ihr Innenleben gesprochen und von einer Panikattacke kurz vor dem Match berichtet: Eine halbe Stunde vor Spielbeginn habe sie partout nicht auf den Platz gehen wollen, sich schlecht gefühlt und auch geweint: „Ich musste mich im Physioraum einschließen und mit meinem Psychologen reden.“

Bürkle hat das nur aus den Medien erfahren, für ein persönliches Gespräch sei in der Hektik der beiden Turnierwochen bisher noch keine Zeit gewesen. In den folgenden Spielen habe er aber eine mental sehr gefestigte Krejčíková beobachtet – vor allem im Halbfinale gegen die Griechin Maria Sakkari: Als der Schiedsrichter beim Matchball für Krejčíková eine strittige Entscheidung zu ihren Ungunsten überstimmte, nahm die Tschechin das mit regungsloser Gelassenheit hin. „Ich habe

diese Ruhe in dem Moment total bewundert“, sagt Bürkle, „andere wären da völlig ausgeflippt.“

Womöglich sei der Knoten durch die Zwei-Satz-Erfolge gegen Stephens im Achtelfinale, Cori Gauff im Viertelfinale und Sakkari im Halbfinale von Paris geplatzt. „Im Tennis reichen oft zwei oder drei Siege in Folge, um einen Lauf zu entwickeln“, sagt Bürkle, „das Talent für die absolute Weltspitze hatte sie schon immer.“ Dass die Tschechin tatsächlich Lust auf mehr hat, ließ sich in ihren Statements am Rande des Majors erahnen. „So ein Match wollte ich immer spielen“, sagte sie direkt nach ihrem Halbfinalerfolg von Roland Garros.

Ob Krejčíková wie ursprünglich geplant in diesem Sommer auch für den TEC Waldau spielen wird, ist durch die jüngsten Erfolge unsicher geworden. „Das ist jetzt eine völlig neue Situation“, sagt Bürkle, „für sie beginnt nach den French Open ein neues Sportlerleben.“ Drei Bundesliga-Heimspiele haben die Stuttgarterinnen in den kommenden Wochen – bei den ersten beiden am 3. und 10. Juli ist ein Einsatz Krejčíkovas unwahrscheinlich: Beide Samstage überschneiden sich mit Wimbledon, wo Krejčíková früh ausscheiden müsste. Fest im Blick hat Bürkle hingegen das Spiel am 24. Juli gegen Blau-Weiß Aachen: „Wir versuchen alles, um sie da auf den Platz zu bekommen.“

Erstmal aber steht das Finale bei den French Open gegen die Russin Anastasia Pawljutschenkowa an. „Die Frage wird sein, wie weit ihre Beine tragen“, sagt Bürkle mit Blick auf Krejčíkovas zuletzt üppiges Pensum: Allein ihr Einzel-Halbfinale zog sich über 3:18 Stunden, auch im Doppel schaffte sie es gemeinsam mit Siniakova bis ins Endspiel und hat entsprechend viele Matches in den Knochen. „In ihrer derzeitigen Form ist ihr aber definitiv alles zuzutrauen“, sagt Bürkle.

Vielleicht also schlägt auf der Waldau in einigen Wochen eine Grand Slam-Siegerin auf.

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.